

Die Zeitung erscheint in der Woche zweifach.

Bezugs-Preis:

Stichtätlich für Berlin 7 RM. 50 Pf. ohne Postlohn, für ganz Deutschland 9 RM., Österreich 13 Kr. 82 Hell., Rußland 4 Rub. 55 Kop., Holland 7 Fl. 50 Gs.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika usw. Kreuzband-Endung 20 Mk. für das Stichtätlich.

Bestellungen werden angenommen: Für England in London bei Messrs. 20 Sims Street E.C. und Louis & Co. 19 Gresham Street E.C.

Berliner Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen: Hotels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verlosungslisten mit Besanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Listen.

Insertions-Gebühr:

Die vierspaltige Zeile 50 Pf. Reklameteil 1 Mt.

Telegramm-Adresse: Börsenkrone.

Redaktion und Expedition: Berlin W. S., Kronenstraße Nr. 37. Annahme der Anstalt: An der Expedition.

Fernsprecher: Zentrum, Nr. 243.

Vom Tage.

Die Agence Havas veröffentlicht nunmehr den Text der englisch-französischen Deklaration über Ägypten und Marokko vom 8. April 1904.

In Liverpool ereignete sich gestern in einer Oelfabrik eine Explosion, durch die zwölf Personen getötet und hundert verletzt wurden.

Der italienische Dampfer „Romagna“ ist bei Nubiano infolge des Sturkoffens gesunken; hierbei sind sechzig Personen ertrunken.

Finanzminister von Seydewitz äußerte sich gestern in der Zweiten sächsischen Kammer in Verantwortung einer Interpellation über den Güterwagenmangel auf den sächsischen Staatsbahnen.

Zum nationalliberalen Parteitag.

Über 1000 Vertreter! Für viele ist damit der Erfolg der Tagung schon erreicht. Wir amerikanisieren mit unsem politischen Verhältnissen: Die Zahl ist alles — es lebe die Zahl! Nun soll nicht gesagt werden, daß am 19. November in Berlin bei der nationalliberalen Partei nur die Zahl geachtet habe, aber unwillkürlich wird durch sie der Gesamton der Medien beeinflusst. Bei so großer Anzahl ist der Volksversammlungsston beinahe unvermeidbar, obwohl ein Vertretertag eigentlich doch vorbildlich für eine abgeklärte Behandlung des Stoffes sein sollte. Denn der Wobn für alle Fragen, die die Vertreter einer Partei bewegen können, ist doch gemeinsam, muß doch gemeinsam sein. Was zu verschiedener Beurteilung führen mag, können nur Fragen tatsächlicher Natur sein. Zweckmäßigkeitserörterungen — aber niemals Prinzipienunterschiede. Und das war das Gute an diesem Parteitag nach außen hin und das Schöne für die Partei selbst, daß tatsächlich trotz der außerordentlichen Verschiedenheit der Parteizusammensetzung nach Stand und Beruf, nach Alter und Landmannschaft, Unterschied der Grundanschauungen nicht bestanden. Das hat der Parteitag zweifellos bewiesen.

Freilich tatsächliche Unterschiede sind da. Mühen auch da ein. Naturgemäß, nach der Struktur der Partei unüberwindlich. Die Verhältnisse im Norden und im Süden sind eben ganz andere nicht nur gesellschaftlich und wirtschaftlich, sondern auch politisch. Selbst im Grunde gleiche Auffassungen werden verschieden bearbeitet und verschieden zum Ausdruck gebracht. Diese Erfahrung hat noch jede Partei gemacht, die nicht auf bestimmte Gegenden lokalisiert ist. Auch Parteien mit sonst fast fanatischem Zusammengehörigkeitszwang; so das Zentrum, so die Sozialdemokratie. Sie unterliegen ganz ähnlichem Zwiespalt in den Fragen der Parteitaktik. Aber ein Unterschied besteht. Das Zentrum sorgt in vorbildlicher Regie immer dafür, daß auf den öffentlichen großen Parteiveranstaltungen häusliche Zwistigkeiten nicht erwidert werden. Und das ist nicht feige, sondern klug. Die Sozialdemokratie freilich führt ihre inneren Kämpfe in aller Öffentlichkeit vor, aber bei ihr sind diese oft recht „offenen“ Ausdrücken nicht etwa unbenommen oder nur der Würdigung freier Redes und Deutlichkeit, sondern sehr kluge Berechnung. Die Sozialdemokratie kennt ihre Leute. Die große Masse hat noch feils am Weltkampf ihre Freude gehabt; wer ihn aufführt, das ist ganz gleich — wenn es nur Streit und Kräfte gibt. Eine Partei indessen, die sich aus empfindlicheren und geschmackvolleren Kreisen ihren Erfolg holen will, sollte möglich vermeiden, unendlich tatsächliche Meinungsverschiedenheiten immer wieder vorzuführen, an die Öffentlichkeit zu bringen und teilweise mit so heftiger Bekämpfung der anderen tatsächlichen Ansicht auszustreichen, daß nach außen nur zu leicht der Anschein inneren prinzipiellen Zwiespaltes hervorgerufen werden kann. Das alles wird dadurch weder besser noch interessanter noch ästhetisch reiz-

voller, wenn immer dieselben Redner mit denselben Schlagworten in die Schranken treten.

Zu ähnlichen Gedanken veranlaßten manche Vorgänge auf dem Parteitag vom 19. November. Die Rede des bairischen Führers Scheinrat Reimann wäre besser unterblieben. Woran der überkräftig aufgewandte Beifall seiner Anhänger nichts ändert. Es gibt auch eine parteipolitische Kuriosität, die aber auch nicht trotz Klatschen und Applaus und Loben überzeugt. Freilich der bairische Führer ist ein Volksredner — und deshalb ist ein Parteitag von 1000 Vertretern für ihn ein genehmter und bequemere Angelegenheit. Ein Beifall von 200 wäre ein größerer Erfolg. Aber im Interesse der Gesamtpartei sollte der Vertreter einer Landesgruppe — von der noch dazu jeder weiß, daß sie die Partei nur gezwungen, mit innerem Widerstreben mitmachen kann — sich nicht von der Freude an der eigenen Redegewandtheit fortreißen lassen. Was die Badener tun mußten, dafür ist ihnen jetzt Verständnis ausreißend entgegengebracht worden. Aber sie sollen nun nicht aus einer erklärenden Entschuldigung ihrer Haltung — die in vielen Teilen unseres Vaterlandes der Partei ganz außerordentlich geschadet hat — zu einer Lobpreisung und Anpreisung übergehen. Es gibt auch außer Baden noch nationalliberale Eige, die gehalten werden wollen. Völlig übereinstimmen kann man mit Reimann in dem warmen patriotischen Apell und in der Betonung, daß wir das Schwert nicht nur immer geschliffen hielten, um es nie aus der Scheide zu ziehen, sondern usw. Aber das klingt gerade jetzt so unwirksam, wenn ein Redner in demselben Atem solche scharfe patriotische und feierliche Forderung stellt, in dem er eben die Sozialdemokratie als das erste in zweiter Linie zu bekämpfende Uebel erklärt. Wenn auch in zweiter Linie gegen das Zentrum. Das gilt jetzt gleich. Gerade im Augenblick kann und darf es für eine nationale Partei nur eine Parole geben: Mit aller Kraft gegen die Sozialdemokratie!

Dem hat der Wg. Vobmann heftigerzogene, einfache, hellere Worte beifolgt. Das war der Ton — ohne jede Effekthascherei, an keine persönliche Leidenschaft appellierend, die Tadsachen ruhig und sicher ins Auge fassend —, der die richtige Stimmung einer ersten Versammlung nachdenklicher Männer wiedergab. Die Volksversammlung war wieder verrückt und der Vertretertag einer Partei, die alle Teile unseres Vaterlandes umspannt, sich sein Ohr einem Führer. Es ist etwas Reizvolles um die Leidenschaftlichkeit in der Politik, aber etwas unendlich Wertvolles für eine Partei ist die vornehme Besonnenheit und Energie, die sich von keiner Einseitigkeit fortreißen läßt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Das „Neue Wt. Journal“ veröffentlicht Neuierungen aus der italienischen und türkischen Wochenschrift in Wien über den Vorschlag einer Verpachtung von Tripolis an Italien. Die italienische Wochenschrift meint, der Vorschlag komme um einen Monat zu spät. Vor der Annexion hätte er vielleicht bei der italienischen Regierung Gehör finden können. Jetzt stehe ihm ein tatsächlicher und rechtlicher Zustand entgegen. Ueberdies habe Italien nunmehr keine Veranlassung, die Türkei Konzessionen zu gewähren, da es den Ausgang des Krieges mit Ruhe erwarte, über rechtliche finanzielle Mittel verfüge, und da es jeder Dauer des Krieges handzuhalten, und da es zudem für das amekizierte Gebiet große wirtschaftliche Pläne habe, die es durchzuführen wolle. In der türkischen Wochenschrift wird berichtet, daß die konstitutionelle Türkei den Vorschlag nie hätte annehmen können und es auch jetzt nicht tue, da sie gewiß sei, Tripolis und die Grenzgebiete mit allen rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteilen des vollkommenen Besizes zu behalten. Wenn der Krieg in der bisherigen Weise fortgeführt wird, kann die Türkei allerdings ruhig abwarten, und es ist auch gar nicht abzusehen, wie Italien hieran

etwas ändern könnte. Selbst die Befestigung einer oder der andern Inseln im Ägäischen Meer oder die Blockade der Dardanellen, vorausgesetzt, daß sie nicht auf den Widerstand der Mächte stößt, wären Maßnahmen, die die erhoffte Wirkung wahrscheinlich nicht haben würden.

London, 24. November. (G. T. C.) Im Unterhause richtete Symes an die Regierung die Anfrage, ob ihr Italien irgend eine Mitteilung gemacht habe, daß es die Dardanellen zu blockieren gedenke. Parlaments-Untersekretär McLeod verneinte die Anfrage.

Rom, 24. November. (G. T. C.) Die Agenzia Stefani bringt nachfolgende Veröffentlichung: Die von Konstantinopel aus bereitete Meldung, daß italienische Aeroplane Bomben auf das Hospital von Mingara hätten fallen lassen, wird von Tripolis als vollkommen unzutreffend bezeichnet. In Mingara sind überhaupt keine derartigen türkischen Anhalten, weder private noch militärische, vorhanden. Die italienischen Aeroplane und der Drachenballon ermittelten ein Ziellager, das aus Zelten der von den Türken verwendeten Form bestand und keinerlei Zeichen der Neutralität trug. Das Vorhandensein des türkischen Lagers war bereits von den italienischen Kundschaftern angezeigt worden, die aber von keinen Krankenhäusern berichtet. Demzufolge ist die Existenz von Hospitälern vollkommen ausgeschlossen.

Konstantinopel, 24. November. (G. T. C.) [Meldung des Wiener k. k. Korrr.-Bureaus.] Wie verlautet, begeben sich der Kriegsminister und der Marineminister morgen nach den Dardanellen, wo sie verschiedene Inspektionen vornehmen werden.

Die chinesischen Wirren.

Die Gesandten der fremden Mächte in Peking haben sich in einer Besprechung dahin geeinigt, daß es ratsam sei, die Gesandtschaftswagen zu verstärken. Die Stärke der einzelnen Wagen soll bis zu 300 Mann betragen.

Schaanghai, 24. November. (G. T. C.) [Meldung des Pekingischen Bureaus.] Die Revolutionäre, die jüngst in Hankau wieder eine feste Stellung gewonnen hatten, haben sich neuerdings nach Kanjang zurückgezogen. Obwohl sie einerseits ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt haben, über die künftige Regierung des Landes mit Yuan-schikai zu verhandeln, beharren sie andererseits dabei, daß die Einrichtung der Republik das einzige Mittel sei, einen endlosen Kampf abzuwenden.

Telegramme.

Wien, 24. November. (Priv.-Tel. d. W. B. Z.) Mit Bezug auf die englischen Kriegsvorbereitungen und die beabsichtigte Vernehmung der deutschen Flotte erklärt das leitende Zentrumsorgan, die „Köln. Volksztg.“: Ganz abgesehen von der Frage, ob die Flottenvorlage nötig ist oder nicht, ob sie kommt oder nicht — eines muß heute schon mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Die Frage einer Flottenvermehrung ist, wie jede Heeresvorlage, eigene und interne Angelegenheit des deutschen Volkes. Die verantwortlichen Stellen der Reichsregierung, dann der Reichstag und der Bundesrat haben darüber zu entscheiden. Kein ausländischer Staat, ob Freund oder Gegner, hat in solchen Fragen mitzusprechen, keiner kann oder darf verlangen, daß wir dabei des fremden Staates, nicht Deutschlands Interessen voranstellen, davon unsere Rüstungen abhängig machen. Kein Staat hat das Recht, die deutsche Armee- oder Marinevorlage als Kriegsdrohung gegen sich zu betrachten. Es gibt für Deutschland wie irgend eine andere Großmacht in der Frage der notwendigen Rüstungen zu Wasser und zu Lande keine Vormundschaft eines andern Staates und keinerlei Vorkaufsrecht. Das muß gerade jetzt klar ausgesprochen werden, wo man drüben über den Kanal alles beschauen wird, wo man schlechten Eindruck der letzten Entschlüssen und des Dünns der Kriegsvorbereitungen von sich abzumachen.

Triest, 24. November. (G. T. C.) Der Gildampfer „Wien“ des Oesterreichischen Lloyd hat auf der Fahrt nach Alexandria den Schnellig